

Spurensuche in einer Region vieler Kulturen

Unsere Spurensuche in Latvija/Lettland/Łotwa begann an einem lauen Sommerabend im Konvent-Hotel im Herzen der Altstadt von Riga. Der Konvent zum Heiligen Geist, auch Konventhof genannt (lettisch Konventa seta), ist ein denkmalgeschützter Gebäudekomplex, dessen Existenz seit 1330 nachgewiesen ist. Lange Jahre war der Konvent eine deutsche Wohltätigkeitsstiftung, ein Armenhaus. In der Sowjetzeit völlig verfallen wurde er 1996 renoviert und beherbergt seither das Hotel mit Blick auf die Petrikirche. Die deutsche und sowjetische Vergangenheit der Stadt Riga musste somit schon durch den Wohnort im Konvent nicht mehr groß gesucht werden. Und um uns herum waren Touristen aus aller Welt, gegenüber eine Kneipe mit 40 belgischen Biersorten, nebenan ein italienisches Restaurant. Man spricht vielerorts in Riga eine Sprache, die man als Englisch bezeichnen kann – mit asiatischem, afrikanischem, osteuropäischem, französischem oder deutschem Akzent. „Lettland, Region vieler Kulturen“ – das Thema der Studententagung ist nicht übertrieben. Riga, die multikulturelle Stadt, präsentierte sich uns bereits am ersten Abend. Gut – es war Hochsommer, die Zahl der Touristen in der Altstadt war riesig. Wenn man jedoch die Fußgängerzone Richtung Osten verlässt, oder nach Westen die Dūna (lettisch Daugava, polnisch Dźwina) überquert findet man die belgischen Biere, und die Touristen aus aller Welt nicht mehr ganz so häufig. Aber man findet die vielen Kulturen. Das lettische Freiheitsdenkmal, deutsche Jugendstilbauten, die Moskauer Vorstadt, sowjetische Denkmäler und die wenigen Reste des jüdischen Ghettos nebst Museum. Auch polnische und weißrussische Spuren gibt es, Erinnerungen an Napoleon, den deutschen Orden oder die schwedische Besatzung. All das war Thema der Tage, die vor uns lagen.

Deutschen Spuren

Die Deutsche Botschaft liegt im Zentrum von Riga. Das Gebäude mit der prachtvollen Fassade im neogotischen Stil wurde 1868 im Auftrag eines deutschen Kaufmanns durch einen deutschen Architekten errichtet. Sehr passend zu unserem Thema. Auch passend: Botschaftsrat Reinhard Wiemer empfing die Teilnehmer aus Lettland, Polen und Deutschland im Europasaal der Botschaft. Zunächst gab er einen historischen Überblick über die deutsche Vergangenheit in Lettland und die sog. Baltendeutschen.

Deren Geschichte reicht vom Ende des 12. Jahrhunderts bis zum Hitler-Stalin-Pakt, der das Baltikum dem sowjetischen Ein-



■ Konventhof mit Blick auf die Petrikirche.

flussgebiet zuschlug und zur – nicht immer freiwilligen – Übersiedlung „Heim ins Reich“ führte. Richtige Baltendeutsche oder deren Nachkommen gibt es heute – so der Botschaftsrat – in Lettland so gut wie gar nicht mehr. Die Deutschen im Land sind überwiegend in der Sowjetzeit angesiedelte Russlanddeutsche, die sich aber über die Generationen inzwischen auch schon mit echten Russen, Letten oder anderen Völkern der ehemaligen UdSSR vermischt haben und auch besser Russisch sprechen, als Deutsch. Wenige Menschen pflegen aber auch ihre deutschen Traditionen und die Sprache, sind in Gruppen organisiert und veranstalten Festivals oder Deutschkurse, Vorträge usw. – ähnlich wie die deutschen Minderheiten in

Polen. Hinzu kommen in Riga viele deutsche Studenten die an Privatuniversitäten eingeschrieben sind. Gerade Medizin ist beliebt und wer genug Geld hat und in Deutschland keinen Studienplatz bekommt, kann in Riga trotzdem zum Arzt werden. Kaum Kontakte zur Botschaft nehmen hingegen die in der Hauptstadt Lettlands zahlreichen deutschen Firmenrepräsentanten und Handelsvertreter auf. Einerseits, weil sie meist nur wenige Jahre in Lettland arbeiten, andererseits weil es zahlreiche Vertretungen der Industrie- und Handwerksverbände gibt, welche sich um die Sorgen oder Interessen dieser Menschen kümmern. Die Existenz dieser Handelskammern und Niederlassungen deutscher Unternehmen zeigt, dass es der lettische Staat die Wirtschaftskrise überwunden hat.

Es fehlen allerdings im Baltikum noch mehr Fachkräfte, als in Westeuropa. Da das Lohnniveau immer noch niedrig ist, wandern junge Leute aus – oft nicht nur vorübergehend. Botschaftsrat Reinhard Wiemer nennt als Beispiel Ärzte. Medizinstudenten gibt es zahlreiche, Ärzte kaum. Ein Assistenzarzt in Lettland verdient im Schnitt 600 Euro. In Schweden bekommt der identisch ausgebildete Arzt 7.000 Euro. Zwar sind in Skandinavien auch die Lebenshaltungskosten höher, aber in Lettland ist auch die Perspektive für Ärzte nicht gegeben. Mehr als 2.500 Euro werden es für den Arzt im Leben nicht werden. Das Leben funktioniert für viele nur, weil fast alle Men-



■ Die Deutsche Botschaft in Riga.

Gefördert durch:
 Bundesministerium
des Innern, für Bau
und Heimat
aufgrund eines Beschlusses
des Deutschen Bundestages

schen Wohneigentum haben und in den meisten Familien zwei oder gar drei Einkommen zur Verfügung stehen. Abschließend wird noch die Frage gestellt, für wen „gute Beziehungen“ denn wichtiger sind? Selbstverständlich seien beide Seiten sehr aneinander interessiert, lautet die Antwort. Aber Deutschland sei für die Letten gar nicht so wichtig wie die skandinavischen Länder und der größte Handelspartner sei – trotz der EU-Sanktionen – immer noch Russland.

Sowjets und Nazis

Der Nachmittag war dann dem halben Jahrhundert von 1940 bis 1991 gewidmet, in dem Lettland von der Sowjetunion, der deutschen Wehrmacht und erneut von der Sowjetunion besetzt war. Und obwohl die Letten mit dem großen Nachbarn wirtschaftlich eng verbunden sind, ist die Angst vor Russland durch den Konflikt in der Ukraine und die russische Politik in Georgien in den letzten Jahren wieder gewachsen. Lettland ist zwar in der NATO und der EU, aber man traut den Russen durchaus den Versuch zu, sich die baltischen Staaten wieder gefügig zu machen. Über den russischen Traum von der „neuen Sowjetunion“ oder der „Großmacht Russland“ wird bereits seit Putins Rückkehr ins Präsidentenamt 2012 spekuliert. Und so wird in Lettland sowohl vor zu großem russischen Einfluss gewarnt, als auch oft an die Unterdrückung in der Sowjetzeit erinnert. (Paradoxiereise stehen aber nach wie vor dutzende sowjetische Ehren- und Denkmäler an die Heldentaten der UdSSR im Lande herum). Zentraler Ort der Erinnerung ist das Okkupationsmuseum in Riga. Mit mehr als 100.000 Besuchern pro Jahr ist es das besucherstärkste Museum des Landes. Träger der Ausstellung ist der Verein Okkupationsmuseum, der große Unterstützung in der Bevölkerung hat und sich zum größten Teil aus Spenden finanzieren muss und das auch kann. Seit 1997 erhält das Museum auch einen staatlichen Zuschuss. Da seine eigentliche Heimat am Rigaer Rathausplatz umfassend saniert wird, befindet sich das Museum momentan – das erscheint bei der Angst vor Russland symbolhaft – im ehemaligen Gebäude der amerikanischen Botschaft. Dort ist die Ausstellung etwas kleiner, aber mit Multimedia-Elementen aufgebaut. Rūta Bruževica – unsere fachkundige Begleiterin – hatte 90 interessante Minuten vorbereitet. Thema war zunächst die Besetzung des ersten unabhängigen Lettland durch die Rote Armee im Jahre 1940 infolge des Hitler-Stalin-Paktes vom 23. August 1939 und die erste Welle der Deportationen in die Sowjetunion. Danach folgte die zweite Abteilung, die der Zeit der deutschen Besetzung von 1941 bis 1944/1945 gewidmet ist. Frau Rūta erzählte uns, dass die Nazis von den Letten zunächst als „Befreier“ empfangen wurden, da man auf die erneute Unabhängigkeit hoffte und gar nicht wusste, wie die Verhältnisse im deutschen Reich damals waren. Und so dokumentiert die Ausstellung dann auch das böse Erwachen und den Holocaust in Lettland. Sie zeigt aber zum



■ Rūta Bruževica (links) berichtet über die Auswanderungen während der Okkupation der Nationalsozialisten.

Beispiel auch, dass Letten im Zweiten Weltkrieg sowohl auf sowjetischer als auch auf deutscher Seite kämpften und der Riss in der Gesellschaft quer durch Familien lief.

Die dritte Abteilung ist die größte, denn sie behandelt den längsten Zeitraum der Okkupation. Die Epoche der Lettischen Sozialistischen Sowjetrepublik bis 1990. Thema sind weitere Deportationen, die lettische Emigration – allein 1944/1945 flohen mehr als 200.000 Letten in den Westen – und dokumentiert den Beitrag der im Ausland lebenden Letten zur Pflege der lettischen Kultur

und Sprache. Und am Ende der Ausstellung steht natürlich die lettische Freiheitsbewegung seit der Mitte der 1980er Jahre und die Wiedergewinnung der Unabhängigkeit 1990/1991. Einvernehmliche Meinung der Teilnehmer: An diesem Tag haben wir alle mehr über die lettische Geschichte erfahren, als im gesamten Leben vorher.

Begegnung im Deutschbaltisch-Lettischen Zentrum

Nicht nur die Perspektive auf ein gemeinsames Abendessen und gute Gespräche lockte uns am Abend dann aber noch ins Haus Mentzendorff. Die frühere Apotheke und das Wohnhaus der Familie Mentzendorff beherbergen heute das Museum für Städtische

Stadt	Verein	Mitgliederzahl	MG dt. Abst.	Jugendliche	Jugendliche dt. Abst.
LITAUEN					
Klaipėda	Verein der Deutschen in Klaipėda	650	300	50	10
Šilutė	Verein der Deutschstämmigen des Kreises Šilutė „Heide“	350	350	21	21
Vilnius	Deutsche Gemeinschaft Vilnius.	25	20	0	0
Kaunas	Kulturverband der Deutschen in Kaunas	k.A.	k.A.	k.A.	k.A.
Litauen zusammen		1025	670	71	31
LETTLAND					
Riga	Rigaer Deutscher Kulturverein	45	32	5	4
Dobele	Deutscher Kulturverein Dobele	48	9	6	2
Ventspils	Deutscher Kulturverein Ventspils	47	20	3	2
Daugavpils	Verein Erfolg	204	60	35	15
Liepaja	Deutsches Haus Liepaja	44	20	3	2
	Libauer Deutsche Gemeinde ASNS	17	9	0	0
	Deutsches Kulturzentrum Liepaja	19	19	3	3
	Deutsch-Lettisches Begegnungszentrum Liepaja	30	k.A.	0	0
Lettland zusammen		454	169	55	28
ESTLAND					
Tallinn	Deutsche Gesellschaft in Tallinn	145	145	0	0
Tartu	Tartuer Verein der Deutschen Estlands	202	k.A.	2	2
	Deutsche Gesellschaft in Ida-Virumaa	80	40	45	15
Narva	Deutsche Gesellschaft Harmonie in Narva	60	60	10	10
Estland zusammen		487	245	57	27
BALTIKUM ZUSAMMEN		1966	1084	183	86

Wohnkultur des 17. bis 19. Jahrhunderts. Im Haus befinden sich aber auch das Büro des Vereins Domus Rigensis und ein deutschbaltisch-lettisches Zentrum, welches man „neudeutsch“ den Hot-Spot für Kontakte zwischen Deutschen und Letten nennen kann. Wir waren mit drei Damen verabredet, die uns über ihre Arbeit berichten wollten: Ilze Garda, Vorsitzende des Verbands der Deutschen in Lettland, Dr. Ilona Audere, Vorstandsmitglied des Deutschbaltisch-Lettischen Zentrum und Direktorin des Museums im Haus Mentzendorff und Nora Rutka, Geschäftsführerin von Domus Rigensis, die uns in Riga auch als Übersetzerin begleitete. Sie berichtete von den jährlich stattfindenden Domus-Rigensis-Tagen, die mit einem anspruchsvollen Vortragsprogramm lettischer und deutschbaltischer Referenten Themen aus der baltischen Kunst, Musik, Politik, Architektur, Wissenschaft oder Geschichte beleuchten. Ilona Audere zeigte allen Interessierten das Haus Mentzendorff und Ilze Garda erklärte anhand einer Präsentation die Struktur und Arbeit der Deutschen im Baltikum. Von den etwa 7.500 Personen, die als deutschstämmig gelten, sind etwa 2.000 als Mitglieder in Vereinen registriert. Es gibt insgesamt 17 Vereine der Deutschen Minderheit (DMI) im Baltikum. In Litauen 4 (1.025 Mitglieder), in Lettland 9 (inkl. Dachverband, Mitglieder: 454) und in Estland 4 (Mitglieder: 484), siehe hierzu die Tabelle auf Seite 18. Da die Bevölkerungsdichte der drei Länder sehr gering ist, gibt es eine breite räumliche Streuung der DMI im Baltikum. Neben dem Sprachunterricht, mit dem die Vereine oft auch ihr Budget aufbessern können, gibt es Kinder- und Jugendgruppen, die sich mit der Familiengeschichte und Erinnerungen der Vorfahren beschäftigen. Ein Schwerpunkt ist die so genannte ethnokulturelle Arbeit der DMI. Liederensembles, Chöre und Musikgruppen werden teilweise auch durch staatlichen Institutionen oder die Stadtverwaltungen unterstützt, da sie dem „Schutz nationaler Minderheiten“ dienen. Das Liederfestival der Vereine der deutschen Minderheiten im Baltikum, welches auch vom deutschen Staat mitfinanziert wird gilt als bedeutendstes Ereignis der DMI im Baltikum. Und da Gesang in Lettland immer dazu gehört, waren auch an diesem Abend Musiker gekommen. Ein anstrengender Tag fand mit lettischen und deutschen Liedern einen gelungenen Abschluss.

Von Fürst Barclay de Tolly und Jānis Čakste

Wer das ist? In Lettland kennt die beiden Herren jedes Kind und natürlich haben auch beide – ihrer Bedeutung angemessene – Denkmäler in Riga. Aber der Reihe nach. Am diesem Tag waren die zahlreichen Gedenkorte in der „multikulturellen Metropole an der Ostsee“ das Thema. Spuren verschiedener Kulturen, die sich über Jahrhunderte in Riga angesammelt haben. Zunächst führte uns der Weg zum Gebäude der Gemeinschaft Austrums – deutsch: „Osten“. Die Studentenverbindung wurde 1883 gegrün-



■ Grab des ersten Präsidenten der unabhängigen Republik Lettland auf dem Waldfriedhof in Riga.

det und überlebte durch zahlreiche Mitglieder im Ausland und quasi im Untergrund auch die Okkupationen. Man traf sich – selbst in Moskau – zu privaten Geburtstagsfeiern oder Familienfesten. Nach der Unabhängigkeit bekam Austrums sogar ihr Haus nebst Grundstück zurück. Bekanntestes Mitglied war Jānis Čakste, den bis zu diesem Besuch, weder die Polen noch die Deutschen in unserer Gruppe kannten. Eigentlich sehr peinlich für uns alle, denn Čakste war nicht nur ein wichtiger Kopf bei Austrums. Er war von 1922 bis zu seinem Tod 1927 der erste Präsident der unabhängigen Republik Lettland. Mitglied von Austrums ist auch Prof. Ainārs Dimants. Vielen von uns schon durch seine Vorträge in Gemen und seine Teilnahme an der Studententagung in Litauen bekannt, war er nun in Lettland als Referent, „Türöffner“ und „Helfer vor Ort“ dabei. Wir

danken ihm dafür auch hier noch einmal herzlich. Ainārs hatte drei Studenten aus drei verschiedenen Regionen Lettland gewonnen, die uns am Vormittag zunächst in Text und Bild die wichtigen Gedenkorte und die zugehörigen Personen in Riga erklärten und am Nachmittag mit der Gruppe einen Teil der Orte besuchten. Es ging zum Beispiel um die von Rigaer Kaufleuten und Deutschbalten gegründete Technische Hochschule in Riga, den Chemiker Wilhelm Ostwald, der 1909 für seine Arbeit mit dem Nobelpreis ausgezeichnet wurde, um Johann Gottfried Herder und um Richard Wagner, die beide in Riga arbeiteten. Wagner hat es allerdings nicht zu einem Denkmal gebracht, er wird „nur“ mit einer Straße geehrt und mit einer Gedenktafel an dem Haus, in dem er tätig war. Fürst Michael Andreas Barclay de Tolly kennt man in Deutschland kaum, obwohl er mit Marmorbüste und Gedenktafel in der Walhalla in Donaustauf im bayerischen Landkreis Regensburg vertreten ist, wo bedeutende Persönlichkeiten „teutscher Zunge“ geehrt werden. Überlebensgroß steht der Feldherr aber in Rigas Innenstadt, weil er – allerdings für die Armee des russischen Zaren – gegen Napoleon kämpfte. Um Kriege und Soldaten geht es auch auf dem Bräderfriedhof. Er ist das Nationaldenkmal für die Gefallenen des Ersten Weltkriegs und des lettischen Unabhängigkeitskampfes. Auch das Freiheitsdenkmal in der Innenstadt steht für die wiedererlangte Souveränität und war Schauplatz der 100-Jahrfeiern. Wichtige Orte des Gedenkens sind in Riga auch das ehemalige KZ Kaiserwald, der Bahnhof an dem die Deportationen starteten und das jüdische Ghetto. Die multikul-



turelle Vielfalt Lettlands wurde uns dann noch einmal durch Michail Ossipowitsch Eisenstein verdeutlicht. Der russische Architekt und Baumeister von über 50 Jugendstilhäusern in Riga stammt aus einer Familie deutsch-jüdischer Herkunft väterlicher, und schwedischer Abstammung mütterlicherseits. Er bekannte sich zum russisch-orthodoxen Glauben, wurde in der Ukraine geboren und ist in Berlin gestorben und begraben. Und wenn es um Berlin geht erwähnt man in Riga immer, dass es in Lettlands Metropole auch ein Originalstück der Berliner Mauer gibt. Ein bekannter Sohn der Stadt Riga ist den heutigen Bewohnern hingegen weitgehend fremd: Heinz Erhardt erblickte dort 1909 das Licht der Welt. Man kann

stadt – der Besuch im Kloster der Dominikanerinnen an. Pater Diethard Zils wurde dort begeistert empfangen, da er in seiner Zeit in Rom ein Mitbegründer des Konventes war. Momentan bewohnen vier Schwestern das Haus am Stadtrand. Hinzu kommen junge Menschen die europäischen Freiwilligendienst (EVS) leisten und auch immer wieder Familien oder Frauen, die von Obdachlosigkeit bedroht sind oder von zu Hause fliehen. Es gibt eine Kleiderkammer, Projekte mit Insassen und entlassenen Häftlingen des Frauengefängnisses oder in der Betreuung von Alkoholikern. Und natürlich gibt es auch Bibelkreise und ein Exerzitenhaus. Nach der Vorstellung all der Arbeitsfelder und einer ausführlichen Besichtigung der

Anlage feierten wir mit Pater Diethard und den Dominikanerinnen Gottesdienst, bevor es mit dem Linienbus wieder in die Innenstadt ging. Der Zug nach Daugavpils – in ein völlig anderes Lettland – ging am Montag um 7:30 Uhr am Morgen.

Die östlichste westliche Stadt

Man sieht viel von dem weiten Land, wenn man mit dem Zug fast vier Stunden ans andere Ende Lettlands reist. Es gibt traumhafte Gegend, kleine Städte und Dörfer, wenig Industrie und kaum Touristen. Kein Vergleich zu der pulsierenden Metropolregion Riga mit fast einer Million Einwohnern, aber wahrscheinlich das ursprünglichere Lettland. Kurz vor der Grenze zu Weißrussland liegt als letzter Halt des Zuges die zweitgrößte Stadt des Landes mit etwa 92.000 Einwohnern: Daugavpils, deutsch Dünaburg, polnisch Dyneburg. Auch einen russischen Namen gibt es, denn viele der während der Sowjetzeit dort angesiedelten Russen sind geblieben. Daugavpils ist heute die größte Stadt der Europäischen Union mit einer überwiegend russischsprachigen Bevölkerung. Die östlichste westliche Stadt, wie Ainārs Dimants sie in seiner Einführung in die Ge-

gebenheiten und historischen Hintergründe der Region Lettgallen nannte. Durch seine Lage – 27 km vor der EU-Außengrenze im Osten und 19 km von der Staatsgrenze zu Litauen im Süden – ist der einstige Eisenbahnknotenpunkt an den Rand gerückt, auch wirtschaftlich. Prof. Dimants nahm uns nach der Zugreise nun noch mit auf eine historische Reise. Lettgallen und Daugavpils von der Livländischen Konföderation über die polnisch-litauische Union, das russische Imperium und die polnischen Teilungen bis hin zum ersten Lettischen Staat, der Lettischen SSR und der wiederhergestellte Unabhängigkeit. Letzte Station des Tages war dann das Restaurant im 11. Stock des Hotel Latgola. Von hier aus kann man über die Stadt und den Kirchenberg (dazu später mehr) nach Lettgallen blicken oder über die Düna den Blick nach Kurland richten. Und wenn man sich weit vorbeugt kann man am Flussufer auch die Festung erahnen zu der uns unser Weg am kommenden Vormittag führte.

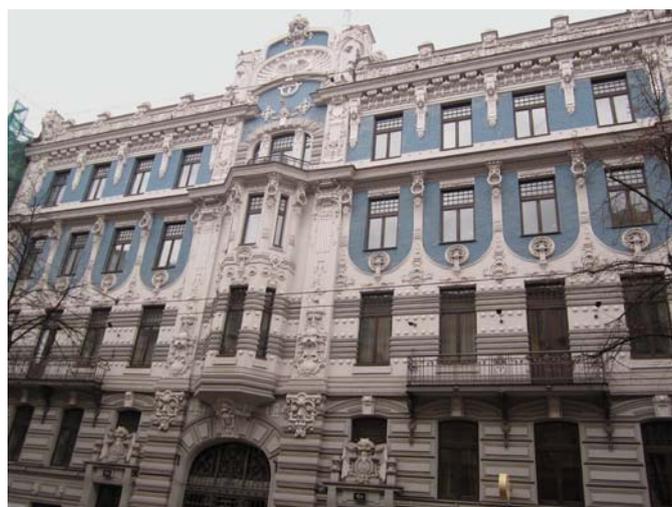


■ Prof. Ainārs Dimants erläutert Geschichte und Gegenwart der Region Lettgallen.

Jüdische Spuren und die russische Festung

Jüdische Spuren und die russische Festung

Die Zitadelle ist heute eines der Wahrzeichen der Stadt. Erbaut wurde sie in Erwartung eines Angriffs durch Napoleon und sie ist kulturhistorisch bedeutend, da sie als einzige Anlage dieser Art in Osteuropa vollständig erhalten ist. Hier waren im Laufe der Jahrzehnte zahlreiche Armeen stationiert, sie diente als Gefängnis für Schwerverbrecher und zu Zeiten der UdSSR als Ausbildungsstätte für Offiziere. Auf dem linken



seinen Humor und seine Reime aber schlicht nicht ins Lettische oder Russische übersetzen. Nora Rutka von Domus Rigensis, die uns den gesamten Tag als Übersetzerin begleitete, wusste aber zu berichten, dass es in Riga einen Deutschen gibt, der für Touristen Heinz-Erhardt-Führungen anbietet.

Offene Türen für sozial benachteiligte Menschen

Den Abend nach dem doch anstrengenden „Tag der Gedenkorte“ hatten einige Gruppenmitglieder noch zu einem Ausflug nach Jūrmala zur Ostsee genutzt. Nun stand am Sonntag – unserem letzten Tag in der Haupt-



■ Sr. Hannah zeigt den Teilnehmer die Kleiderkammer für Bedürftige.

■ Gottesdienst mit Pater Diethard Zils OP zum Abschluss des Besuchs bei den Dominikanerinnen in Riga.





Foto: Valdis Skudre

■ Die Zitadelle ist heute eines der Wahrzeichen von Daugavpils.

Ufer der Düna befindet sich ein zur Festung gehörendes Vorwerk, um den Fluss beiderseitig abzusichern. Die Nazis richteten dort, nach ihrem Einmarsch 1941 ein Ghetto mit der amtlichen Bezeichnung *Judenkonzentrationslager der Wehrmacht in Dünaburg* ein und internierten die Juden aus Daugavpils und weiteren Kleinstädten. Das KZ wurde zum zweitgrößten Vernichtungslager für Juden in Lettland. Lange Jahre waren die Juden die größte Bevölkerungsgruppe in der Gegend. Um 1900 war fast die Hälfte der Einwohner jüdischen Glaubens. Einer von ihnen war Marcus Rothkowitz, geboren 1903. Wegen der aber auch im Zarenreich weit verbreiteten antisemitischen Pogrome entschloss sich seine Familie 1913 in die USA auszuwandern. 1938 erhielt Rothkowitz die amerikanische Staatsbürgerschaft und änderte im Januar 1940 seinen Namen zu Mark Rothko. Unter diesem Namen wurde er als Maler bekannt. Seine Bilder erzielen heute Millionenerlöse auf Auktionen und er ist sicher der berühmteste Sohn der Stadt

■ Empfang im Senatssaal der Universität Daugavpils. In der Mitte die beiden Prorektoren Prof. Maija Burima und Prof. Arvīds Barševskis (am Notebook).

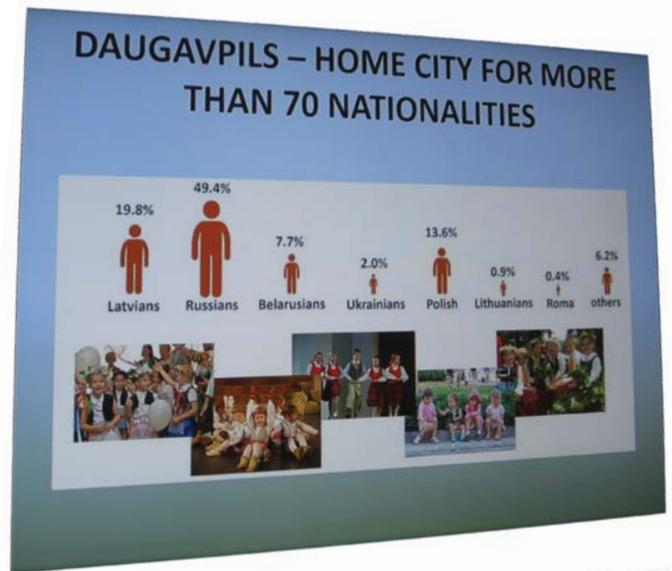


an der Düna/Daugava. Es ist sicher kein Zufall, dass die Stadtväter in der russischen Festung mit Nazi-Vergangenheit das *Daugavpils Mark Rothko Art Centre* errichtet haben. Es ist der einzige Ort in Osteuropa, wo regelmäßig wechselnde Originalwerke Mark Rothkos zu sehen sind. Zeitgenössische Kunst und Kultur aus Lettland und dem Ausland haben dort aber ebenso einen Platz, wie ein Museum zur Stadtgeschichte und zur jüdischen Vergangenheit der Region.

Lettisch lernen ist kostenlos

Es gibt viel, was in Lettland für Westeuropäer ungewöhnlich erscheint. Zum Beispiel, dass fast jeder Lette zwei oder drei Sprachen spricht. Junge Letten können – egal ob sie zu Hause Russisch oder Lettisch sprechen – in der Regel beide Sprachen und natürlich Englisch und/oder Deutsch. Aber

es gibt auch das Gegenbeispiel. Viele Menschen leben in Lettland ohne ein Wort Lettisch zu können. Keineswegs nur Zuwanderer, Gaststudenten oder Gastarbeiter. Über die Hälfte der Menschen in Daugavpils sind ethnische Russen, nur 20% sind Letten, etwa 15% Polen. Die starke Präsenz der russischen Medien und der russischen Sprache wecken gerade in Lettgallen immer wieder Angst vor zu viel russischem Einfluss. Da auch die wirtschaftliche Lage im Vergleich zu anderen Regionen des Landes schlechter ist, gibt es den Nährboden für Unzufriedenheit. Ganz wichtig ist da Bildung und so die Universität, die zum Beispiel auch kostenlose Kurse in Lettisch für alle Einwohner anbietet. Wir wurden im Senatssaal vom den beiden Prorektoren empfangen. Prof. Maija Burima und Prof. Arvīds Barševskis. Die Universität hat etwa 2.500 Studenten, 5 Fakultäten, 11 Promotionsstudiengänge und ist in Europa – gerade mit regionalen Hochschulen – gut vernetzt. Man setzt verstärkt auf Innovation und Technologie. Neben dem Hauptgebäude gibt es in der Innenstadt Neu-



bauten mit modernen Laboren. Fachkräfte müssen wir selber ausbilden – lautet das Credo der Professoren. Und sie sind offenbar erfolgreich: 95% der Absolventen der Universität bleiben auch nach dem Studium in der Region. „Wer in Daugavpils studiert, ist regional orientiert“ sagt der Prorektor und verweist auch darauf, dass in vielen Studiengängen – gerade in Kunst, Kultur, Naturwissenschaften – eben auch regionale Inhalte und Traditionen Thema seien. Neben einer großen germanistischen Abteilung gibt es auch intensive Zusammenarbeit mit der polnischen Community und auch mit Weißrussland. Insgesamt ist die Universität aber wie auch die Stadt Daugavpils eine multikulturelle Hochschule. In Daugavpils leben Menschen aus 70 Nationen – nicht ganz so viele sind es an der Uni. Aber allein aus den ehemaligen Sowjetrepubliken kommen die unterschiedlichsten Studenten. Daugavpils – da sind sich die Prorektoren einig – bietet Bildung auf hohem Niveau, wettbe-



■ Besuch beim Verein Erfolg. Zweite von links die Vorsitzende Olga Jesse.

werbsfähig in Europa und das habe sich auch weit herumgesprochen.

99 % Fleiß + 1 % Glück = 100 % Erfolg

Davon wollten wir uns am letzten Tag unseres Aufenthaltes überzeugen und haben den Verein der Dünaburger Deutschen „Erfolg“ aufgesucht. Erfolg ist natürlich immer etwas sehr subjektives, aber das genannte Erfolgsrezept scheint zumindest nicht falsch zu sein. Vor 25 Jahren gegründet ist der Verein heute in Daugavpils „bekannt, wie ein bunter Hund“. Und er ist – seinem Namen entsprechend – erfolgreich. Seinen ursprünglichen Zielen ist er treu geblieben. Man will die deutsche Sprache populärer machen, deutsche Kultur und Tradition pflegen und die deutschen Geschichte in der südöstlichen Region Lettlands verbreiten. Sprachunterricht und Kulturabende werden organisiert, es wird gesungen, diskutiert oder Exkursionen zu den „Deutschen Spuren“ veranstaltet. Das war schon immer Teil der Arbeit. Heute gibt es aber auch internationale Jugendarbeit, Kinderschulen, Programme für den europäischen Freiwilligendienst, ein

Übersetzungsbüro und ein eigenes Gästehaus/Hotel. Und so ist Erfolg heute nicht mehr nur ein Verein der Deutschen. In den letzten drei Jahren wurden über 50 verschiedene Projekte mit Kindern, Erwachsenen, Senioren und Arbeitslosen in Daugavpils durchgeführt. Die Zusammenarbeit mit den verschiedenen Minderheiten in Daugavpils ist sehr ausgeprägt. „In einer kulturell so vielfältigen Stadt ist es wichtig, dass Ausländerfeindlichkeit und rassistische Diskriminierung ausgeschlossen werden. Wir unterstützen auch junge Leute, die aus anderen Kulturen oder ethnischen und religiösen Umfeldern beispielsweise aus der Roma Gemeinschaft kommen“ sagt die Vorsitzende Olga Jesse. Wichtig sind dem Verein auch seine Partner in ganz Europa. „Erfolg ist ein Verein für Ideen“ sagt sie und, „Jeder der Ideen hat, ist bei uns willkommen“.

■ Die katholische und die ev. lutherische Kirche stehen nebeneinander. Gegenüber die orthodoxe Basilika (von links).



In Daugavpils haben wir ein Haus, in Riga nur ein Zimmer

Das Wetter meinte es nun nicht mehr gut mit uns und so fiel die Besichtigung des Kirchenberges buchstäblich ins Wasser. Auch dieser Hügel hinter dem Bahnhof auf der anderen Seite der Stadt ist ein Kuriosum. Die Gotteshäuser der Orthodoxen und der Altgläubigen, die katholische und die evangelische Kirche stehen nahezu nebeneinander. Gegenüber der orthodoxen Kathedrale befindet sich das polnische Gymnasium und wenige 100 Meter weiter das Centrum Kultury Polskiej, das Polnische Kulturzentrum. Dort erwartete uns der Vorsitzende des Verbandes der Polen in Lettland, Ryszard Stankiewicz. Während in ganz Lettland etwa 2,5% der Bevölkerung Polen sind, liegt der Anteil in Daugavpils – wie oben schon erwähnt – bei etwa 15%. Das ist historisch bedingt und durch die Lage der Stadt an den Gleisen von Polen nach Russland begünstigt. Der Bahnlinie verdankt auch die Straße ihren Namen. Die Warschauer Straße – an der heute das Kulturzentrum liegt – führte über Vilnius bis zur polnischen Hauptstadt. Und da Polen hier auch Häuser bauten und sich ansiedelten kauften sie 1930 das Gebäude des heutigen Kulturzentrums für ihre Aktivitäten, Tanz, Theater und Musik. Zu Zeiten der UdSSR war dann „alles Mögliche hier drin auch ein Boxclub“, berichtet Stankiewicz. „Da wir aber die Urkunden behalten hatten, haben wir das Haus zurück bekommen“. Und während die anderen der zehn polnischen Vereine in Lettland in Riga oder Liepāja nur über Büros, oft in den „Häusern der Minderheiten“ verfügen, hat man in Daugavpils das Haus mit Kulturzentrum. Dafür gibt es auch Geld von der Stadt, ebenso wie vom polnischen Staat. Die Einrichtung ist durchaus vergleichbar mit den polnischen Instituten in Düsseldorf oder Berlin. Der Verein betreibt Kultur- und Heimatpflege, organisiert Ausstellungen, hat eine wöchentliche Fernsehsendung im Lokal-TV und im Internet und gibt eine Zeitschrift heraus. Daneben gibt es die insgesamt vier polnischen Schulen in Lettland. Eine in Riga, drei in Lettgallen, in Daugavpils/Dünaburg, Krāslava/Kreslau und Rēzekne/Rositten. Auf das Gymnasium in Daugavpils gehen etwa 1.300 Schülerinnen und Schüler, gelernt wird in Lettisch, Russisch und Polnisch. Englisch ist erste Fremdsprache. Das Abitur wird in Polen und Lettland voll anerkannt. Die polnische Minderheit hat in Lettgallen große Bedeutung und man spürt noch immer, dass die Region bis zur ersten polnischen Teilung 1772 Polnisch-Livland genannt wurde.

Unabhängiger Journalismus in der Internetszene

Zum Abschluss der Tagung hatten wir uns noch mit russischsprachigen Medien verabredet. Die größte Zeitung vor Ort hatte uns zwar zugesagt, war aber nicht erschienen und so saßen wir nur mit der Journalistin Inna Plavoka, zusammen, was aber sicher nicht weniger informativ und interessant war.



■ Das polnische Kulturzentrum in Daugavpils.

mit dem Zug zurück nach Riga und für die Meisten der Teilnehmer auch zurück nach Hause.

Letland ist ein Modell für die EU

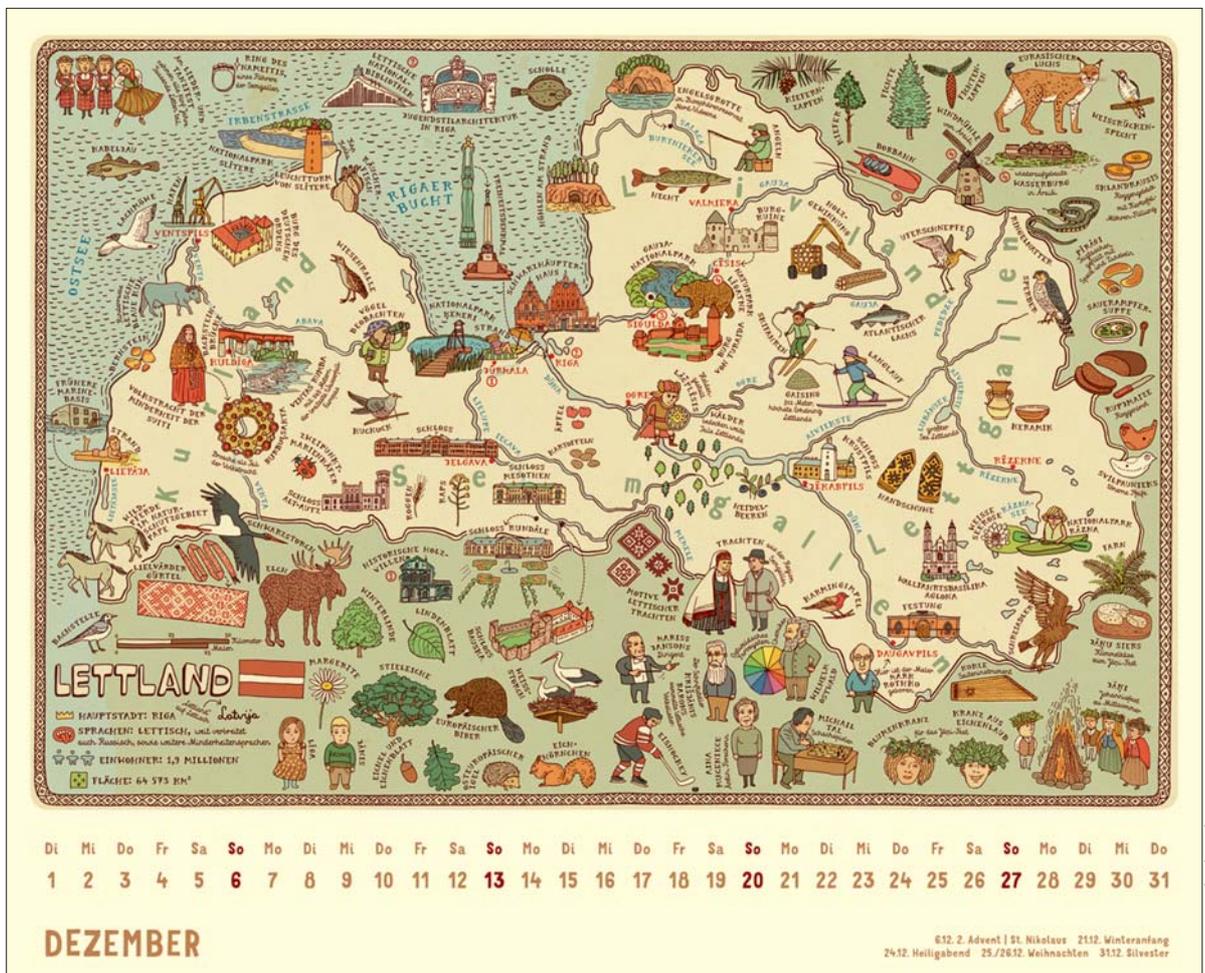
Die Geschichte und die Gegenwart in Lettland sind im Geschichts- und Politikunterricht an deutschen Schulen, in den Zeitungen und Rundfunksendern oder in der öffentlichen Diskussion selten bis kaum ein Thema. Das gilt auch für Litauen, Estland. Man reist vielleicht mit dem Schiff einmal nach Riga oder fliegt mit dem organisierten Städteausflug nach Riga/Tallinn/Vilnius. Der Rest der Länder ist für touristische Motive der Reiseveranstalter uninteressant. Unser Anliegen war es, die Begegnung mit Menschen zu ermöglichen, die vielfältige Kultur, das Bemühen um Integration und friedliches Zusammenleben in einem Volk von gerade einmal 2 Millionen Menschen aufzuzeigen. Wir haben versucht ein Bewusstsein dafür zu wecken, dass es dort jüdische, polnische, deutsche, russische und, seit der Wiederherstellung der Unabhängigkeit, starke lettische Spuren gibt, die zusammen gehören. Es gab am Ende der Tagung zwei Aussagen von Teilnehmern, die das Erlebte gut zusammenfassen: „Man kann in Lettland viel über Integration lernen und die Bemühungen, wie man friedlich zusammenleben kann“ und: „Daugavpils ist mit seinen vielen Minderheiten und Volksgruppen eigentlich ein Modell für die EU“.

Wolfgang Nitschke

In Daugavpils sind die größten Zeitungen aber auch die elektronischen Medien meist in russischer Sprache, weil eben die Mehrheit der Menschen russisch redet. Die Gründerin und Leiterin der Internetschreibweise chayka.lv hatte aber noch eine andere Eigenschaft der Medien in Daugavpils zu berichten: Sie seien nicht unabhängig, sondern immer nur Sprachrohr bestimmter Politiker oder Parteien. Und deshalb hat sie nach Jahren bei Zeitungen und beim privaten Radio und Fernsehen die Sachen hingeschmissen und sich selbstständig gemacht. Medium ist das Internet. Inna macht mit Partnern eine Nachrichtenseite mit aktuel-

len Meldungen aus der Region und Schwerpunkt Lifestyle. Sie will so endlich wieder unabhängigen Journalismus anbieten und nicht die örtlichen Politiker umgarnen und deren Lautsprecher sein. Anfangs sei das schwer gewesen erzählt sie, weil das natürlich nicht allen gefallen habe. Aber nach wenigen Monaten schon hatte sie so gute Resonanz beim Publikum, dass nun auch die Lokalpolitiker wieder mit ihr reden. Wichtig ist ihr auch, dass sie als russischsprachiges Portal nicht in die Ecke der „Propagandamedien für Putin“ gestellt wird. So etwas gibt es natürlich, sagt sie, aber nicht jeder der russisch spricht oder russische Zeitungen liest, sei gleich ein Freund der Politik des Kremls. Nach unserem Gespräch ist auf <https://chayka.lv> ein Bericht über unsere Studientagung veröffentlicht worden. Am nächsten Morgen ging es dann

■ Karte von Lettland aus dem Kalender Alle Welt 2020. (siehe auch Literatur, Seite 40) Riga ist etwas in der Bildmitte, Daugavpils rechts unten.



© DUMONT Kalenderverlag